

Johannes Beck
Ostertorsteinweg 88-89
28203 Bremen

**Ein Narrenlob der antiquierten Weisheit
Für Marianne Gronemeyer zum 60. Geburtstag**

Filename and date: weisht.pdf/Februar 2001

STATUS:

Copyright: Johannes Beck

For further information please contact:

Silja Samerski Albrechtstr.19 D - 28203 Bremen
Tel: +49-(0)421-7947546 e-mail: piano@uni-bremen.de

Johannes Beck

Ein Narrenlob der antiquierten Weisheit

für Marianne Gronemeyer, der die Worte zu diesem Thema - mehr als mir - zugestanden hätten. Doch war sie meine heimliche Patin, als ich im Oktober 2000 in Heidelberg bei dem Symposium "Aufbruch zu neuen Ufern - Die Kunst des Älterwerdens" vor erlauchter Zuhörerschaft über die arg gebeutelte Weisheit zu sprechen hatte. Thema, Anlass, Patenschaft und Freundschaft sind wahrlich Grund genug, ihr - also Dir liebe Marianne - diese Nachschrift des Vortrags zum 60. Geburtstag zu schenken (27./28.2.01).

Sag mir wo die Weisen sind ?

Die großen weisen Männer, die weisen Frauen und ihre Nachfolgerinnen sind abgedankt worden. Viele wurden erst hin- und dann hergerichtet - nicht nur in den Alben der Poesie. Ihre Weisheit ist in Spruchweisheiten geronnen. Die gelten als so wahr, wie gut und schön. Höchstens scheinen sie noch geeignet zu sein, dem dürren Gedanken mancher Festrede etwas kulturellen Glanz zu verleihen. Ansonsten sind die alten Weisheiten für den Fortschritt der schönen neuen Waren-Welt recht unbrauchbar gemacht worden. Und was unbrauchbar oder unzweckmäßig erscheint, das gilt jetzt als überholt und antiquiert, nützlich nur im Museum. So ist das in einer Gesellschaft, die ihre Geschichte, ihre Erfahrung verdrängt, die anstatt mal zu denken, sogar ihren Denkmalschutz noch schützen muß, schützen vor ihrer anfangs- und endlosen Innovation. So nennen sie jetzt den einst so genannten Fortschritt, nach dem dieser durch beharrliches Reden ins Gerede gekommen ist.

Die drei Weisen aus dem Morgenland sind am 6. Januar entlassen worden - das Jahr weiß ich nicht mehr. Ihre unrentablen Gaben wären heute an der *Krippe 2000* nicht einmal als "Gottesbestechung" in einer Spendenaffäre medial zu verwerten. Immerhin taugen die entsorgten Weisen im Abendland jetzt noch als Markenzeichen oder Werbemittel. Beispielsweise müssen sie hierzulande alle Jahre wieder einer republikanischen Partei, den monarchischen Glanz auf einem "Dreikönigstreffen" in Stuttgart verleihen. Oder sie müssen den "sieben Wirtschaftsweisen" aufs Podest helfen, wenn diese der Regierung eine wahrlich nur wahrscheinliche Konjunktorentwicklung vorzurechnen haben. Oder sie werden als Paten für "die drei Weisen" eingespannt, die jüngst - es war der 8. September im Jahre 2000 - am Hofe eines EG-Präsidenten zu Paris empfohlen, die rechte Regierung von und zu Wien zweckmäßigerweise als "hoffähig" zu behandeln.

Selbst mir wurde kürzlich in leider irrtümlicher Weise eine Weisheit bescheinigt. Gleich der erste Satz jener Gebrauchsanweisung die dem kleinen Gerät beilag das ich zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte lautete so: 'Mit dem Kauf dieser Uhr haben Sie *eine weise Entscheidung* getroffen.' Ein doppelter Irrtum: Ich hatte diese Uhr gar nicht gekauft.

Nun ja: Heut' ist der Weisheit letzter Schluss, dass sie Geschäften nützen muss.

Solche Weisheit hat also Konjunktur. Doch zeigt die Inflation des Begriffs den Ausverkauf der Sache an, die mit dem Wort einmal begriffen werden konnte: *Weisheit als Nähe zu möglicher Wahrheit* - und die liegt nun einmal jenseits des Profits.

Nur nebenbei gesagt: In der jetzt hegemonialen Sprache der Händler - auch in den Wissenschaften - in der selbst ganz Allzumenschliches noch der Ökonomie unterworfen wird, läßt sich über Weisheit nicht angemessen sprechen. Ich will also versuchen, deren Jargon zu meiden.

Was ist oder was war Weisheit?

Nicht nur ich, nicht einmal die großen Weisen der Neuzeit scheinen es genau zu wissen. Oder wollen sie es nur so direkt nicht verraten? Hören wir einige ihrer weisen Sätze zur Weisheit:

Es gibt nichts Törichtereres als unangebrachte Weisheit, nichts Dümmeres als aufdringliche Klugheit. (*Erasmus*)

Das deutlichste Anzeichen von Weisheit ist anhaltende gute Laune. (*Montaigne*)

Der Weise ist auf alle Ereignisse vorbereitet. (*Moliere*)

Weisheit ist nichts anderes als die Wissenschaft der Glückseligkeit. (*Leibniz*)

Wer nur weise ist, führt ein trauriges Leben. (*Voltaire*)

Die Weisheit ist nur in der Wahrheit. (*Goethe*)

Ich liebe die Weisheit mehr als sie mich liebt. (*Byron*)

Dumme Gedanken hat jeder - nur der Weise verschweigt sie. (*Busch*)

Wissen kann man mitteilen, Weisheit aber nicht. (*Hesse*)

Weise am Weisen ist die Haltung. (*Brecht*)

Weise hätte ich schon gern sein wollen, wenns net so anstrengend gewesen wär. (frei nach Karl Valentin)

Ohne zu bestimmen, worin Weisheit nun bestehen könnte, sagen diese Sätze doch viel über sie und die Umgebung in der sie wohltut, stört, hilft oder schwerfällt. Wahrscheinlich ist Weisheit in jeder Kultur, in jeder Epoche etwas Einzigartiges. Immer scheint sie sich aber in einer eigentümlich zugewandten, manchmal auch widerborstigen Haltung zu zeigen, zu sich, zu den Nächsten, zur Welt, zu dem was jeweils als richtig und falsch, gut und böse erkannt, ja gelebt werden kann. Weise am Weisen sei die Haltung, meinte Bert Brecht.

So eine Haltung fällt nicht vom Himmel. Sie wird erworben, entsteht in der Zeit - wenn es gut geht. Dann ist sie reife Frucht, bestehend aus Erfahrung, Wissen, Können und Klugheit, Gelassenheit, Zuversicht Liebe und Freundschaft. Auch Zweifel und Selbsterkenntnis, guter Gewohnheit und lebendiger Erinnerung gehören zu ihr. Mit solchem Reichtum konfrontiert diese Haltung ihre Welt, in der sie hervorgebracht wurde. Sicher ist sie aller Besserwisserei oder jedem Fanatismus abhold und in machtgeiler Cleverness nicht zu erkennen. Weisheit kann also im Laufe des Lebens gebildet werden. Insofern ist sie im unabschließbaren Vorgang der Bildung als Möglichkeit enthalten.

(Ich rede damit selbstverständlich nicht dem modischen "Lifelong Learning" des langweilig eingepassten Erfolgs- oder Gutmenschen - mit dem Resultat einer töricht angepassten Altersweisheit - das Wort. Mein alter Weiser wäre ein junger Rebell.)

Weise ist jemand *noch* nicht oder *schon* und dann *nicht mehr*. Weisheit ist *noch* nicht die Sache der visionären Jugend und die der hinfälligen Greise oft *schon* nicht mehr. Sie ist Aufgabe und Möglichkeit der reifen, schuld- also auch selbstbewußten Älteren. Sie haben als Generation mit-hervorgebracht, was ist, und was jetzt auch für sie selbst so folgenreich geworden ist: ob es sich nun um soziale Kälte oder Wärme, Wohlstand oder Armut, Umweltzerstörung oder virtuelle Welten und auch um das Veralten der Alten mit ihrer Erfahrung und Weisheit handelt. Dazu muss die alternde Generation, müssen wir einstehen, im Für- und im Widerspruch.

Ihre Vision ist Hoffnung, nicht Erwartung. Die entstammt jetzt *nicht mehr* der Erwartung irgendeiner machbaren Zukunft für sich selbst. Sie entstammt der erfahrenen Geschichte in der Gestalt ihrer gegenwärtigen Erinnerung. Die haben die Jungen so nicht. Doch genau auf die darin liegende *mögliche Weisheit* der kritischen, reflektierten Erinnerung könnten sie angewiesen sein, wenn sie wissen wollten, was sie anders oder wenigstens besser machen könnten, *noch* bevor sie alt sind;- und alt zumindest werden sie vielleicht einst sein. Findet dieser kämpferische Dialog nicht statt, dann besteht die Gefahr, dass die Jungen so verrückt werden, wie die Alten es schon gewesen sein dürften. Und der ganze Schrott erführe nichts als seine entsorgte Wiederaufbereitung. Damit sollte deutlich geworden sein, dass die Weisheit wie die Bildung dialogisch zwischen den Generationen angesiedelt ist. Beide könnten ein Privileg der Alten und eine Chance der Jungen sein.

Die die alte Weisheit ist antiquiert worden.

Die sogenannte Wissens-Informationen-Innovations-Risiko-Erlebnis-usw.-Gesellschaft entläßt ihre Weisen. Nun leben wir also in einer Gesellschaft in der die Weisheit der Alten wenig gilt. Entsprechend rar ist sie geworden. Kaum jemand traut sich noch aus seinem Erfahrungsschatz der Erkenntnis einen weisen Rat zu schenken. Aus der Lebensgeschichte sind Geschichten, Anekdoten geworden, die ratlos erscheinen, angesichts des rasenden Stillstands moderner Zeiten.

Gefragt ist jetzt das aktuelle *know how* der Erfolgsmenschen in den sogenannten besten Jahren. Die bestehen in einer kurzen Lebenszeitspanne zwischen dem jungen *noch nicht* und dem alten *nicht mehr*. Dazwischen liegen die skeptischen Fragen aller Unterhalter und Interessenten an die Auftreter und Abgänger von der Interaktivbühne. Es sind Fragen nach dem *immer noch?*, nach dem *immer*

noch nicht? oder dem *jetzt schon?* und dem *wie lange noch?*. Das sind Fragen nach der Nützlichkeit der Lebenszeit, nach ihrem Opfer für irgendwelche Zwecke.

Die ökonomische Erfolgsstory der flexibel brauchbaren Menschen hat die gerade unbrauchbaren entwertet, wenn nicht gar überflüssig gemacht. Und das betrifft auch die Jungen, aber mehr noch die Alten in ihrer Gegenwärtigkeit. Die einen müssen vorwärts blicken und Erfolgsratgeber für ihre Bastelbiographie konsumieren. Die anderen dürfen rückwärts nach vorne schauen und dem Leitfaden folgen: *Richtig alt werden leicht gemacht*. Zu sagen haben sie beide nichts. Nur als Risiko- und Kostenfaktoren sowie als Konsumenten - nicht aber als Reichtum - sind die Jungen und Alten für eine altersvorsorgende Generation der hyperaktiven Wortführer interessant. Über deren Hoffnungen und Ängste habe ich hier nichts zu sagen.

(Ich weiss, ich übertreibe etwas - aber darin kommt vielleicht eine Tendenz deutlicher zum Ausdruck als in allzuweisen Relativsätzen. Im übrigen möchte ich hier auf ein aufregendes Buch hinweisen das der italienische Rechtsgelehrte Norberto Bobbio im Alter von 87 Jahren geschrieben hat: "Vom Alter" heißt der Titel im Wagenbach-Verlag.)

Die Weisen aus dem Abendland sind jetzt durch Ratgeber ersetzt worden. Das sind die pädagogischen Bestseller der Gegenwart für uns Dauerlehrlinge. Sie veralten so schnell, wie das wozu sie raten. In der Ratgeberkultur ist flexible Anpassung an das gerade neuste und damit schon veraltete Übliche geboten. Dazu gibt es den ganzen Coaching-Seminar-Betrieb, die Ratgeberei in allen Kanälen und schließlich die Reklame und Gebrauchsanweisungen für die vielen dummen Dinge. Mitunter sagen uns die käuflichen Dinge gleich selbst, was wir tun und nicht lassen sollen: "Du darfst!", sagt die Leberwurst. "Nimm zwei!", rät das Doppelpack. "Sei lieb zu mir!", quakt der Game-Boy. Diese dämlichen Schulbuben versuchen das Ende der Weisheit noch zu überbieten.

Die jede Souveränität untergrabende, blamable Pädagogisierung des Alltagslebens geht mit dem Furor seiner Automatisierung einher. Die permanenten vor allem technischen Neuerungen oder "Innovationen" schicken sich an, den Alltagssinn der Erfahrung und damit den der Geschichte und des Alters, - also der Alten selbst - zum Schwinden zu bringen.

Aus diesem Grunde können auch die Alten den Jungen nur noch wenig raten - eher ist es schon umgekehrt. Sie selbst müssen raten, wie sie beispielsweise den Fahrschein aus dem Automaten bekommen in dem ihr Geld verschwunden ist. Oder sie *müssen lernen* Automaten zu bedienen, statt sich bedienen zu lassen; - andernfalls müssen sie eben draußen, also zuhause im Heim bleiben. *Lifelong Learning* zum reibungslosen Funktionieren hat Bildung ersetzt und Weisheit antiquiert - als Alterweisheit lächerlich gemacht.

Aber die Entwertung der Erfahrung, die Antiquiertheit des weisen Rates trifft nicht nur die Alten. Gerade auch die Jüngeren haben - wie schon gesagt - viel verloren, wenn ihnen der Dialog mit der Generation abgeschnitten ist, aus der heraus einst weiser Rat gegeben werden konnte. So stehen sie nun ständig im frei-willigen Zwang zur selbstbeherrschten, selbstkontrollierten *Selbststeuerung* - ja Steuerung - *beim selbstverordneten decision making*, dem Entscheidungsmachen. zwischen vorgegebenen Optionen aufgrund statistischer Wahrscheinlichkeiten. Weisheit können solche *freien* Entscheidungen - oft zwischen Pest, Cholera und Typhus - nicht mehr genannt werden. Eher handelt es sich um Reaktionen auf eine Art der Erpressung.

Was ich meine, ließe sich exemplarisch an der genetischen Beratung zeigen, der sich schwangere Frauen bald nicht mehr werden entziehen wollen können. Das ist eine Beratung in der es keinen Rat mehr gibt: "Wir sagen Ihnen hier nur was statistisch mit welcher Wahrscheinlichkeit sein kann. Entscheiden müssen Sie sich schon selbst." Das sagen Ärzte, deren Job mit Heilen nichts mehr zu tun hat. Was einst *in guter Hoffnung* war ist zum Risikofaktor geworden, zum Gegenstand einer statistischen Entscheidung, die weisheitlich nicht sein kann, höchstens eben statistisch berechnend. So beginnt nun schon der Weg ins Leben. Wie sollte es da besser weitergehen? Was gilt da der Erfahrungsschatz der Großmutter?

Heute sieht es so aus, als hätten die Menschen verhältnismäßig zu werden und nicht die Verhältnisse menschlich. Sollte das stimmen, wären wir in dieser Gesellschaft mit der Weisheit und ihrer selbstbewußten Freiheit am Ende. Denn wir können uns nur menschlich zu unserer Welt benehmen, wenn sich diese menschlich zu uns benimmt.

Was ich hier hoffentlich überspitzt und zu hermetisch skizziert habe ist erfreulicherweise nicht ohne Widersprüche. Mögen beispielsweise Bildung und Weisheit auch antiquiert worden sein. Es gibt sie noch in geschichtlich erinnertem Wissen, in kritischer Erkenntnis, in persönlich gelebter Haltung, in der Freundschaft wirklicher Frauen und Männer. Vielleicht sind es wenige. Aber die können Sand im Getriebe dummer Systeme sein. Ihr Lachen angesichts der Kommödien wichtigtuerischer Betriebsamkeit enthielte noch die Hoffnung auf ein gutes Leben in allen seinen Phasen. Es mag ja sein (wie Theodor W. Adorno einst meinte), dass es kein richtiges Leben im falschen gibt; - aber ein besseres könnte es schon geben.

Ein Narrenlob der Weisheit

Nur ein Schelm gibt mehr als er hat. Und würde ich nun versuchen Weisheit zu verkünden, ich wäre wahrlich ein solcher. Also will ich sie nur loben, als Narr. Schließlich sind die Narren vor fünfhundert Jahren von den Professoren beerbt worden. So stehe ich hier in deren Nachfolge. Damals hat selbst ein so großer Geist - das *lumen mundi*, das Licht der Welt, wie Erasmus von Rotterdam von Zeitgenossen genannt wurde - sich nicht getraut die Weisheit selbst zu Worte kommen zu lassen. Er hat sie in seinem *Lob der Torheit* versteckt und der dummen Welt ihren Narren-, nein Toren-Spiegel vorgehalten. Ein weises Büchlein. Und Erasmus hätte heute nicht viel zurück zu nehmen. Nur einige Torheiten wären noch hinzuzufügen - beispielsweise die, von denen ich sprach. Das zwiespältige Lachen des Weisen erscheint mir so zeitgemäß. Er könnte der ach so geschäftigen Generation der Macher zurufen: Tragt Masken, schont das eigene Gesicht. Ihr braucht es noch, bis ihr dann sagen könnt: Schont eure Masken, tragt das eigene Gesicht.

Heute wäre es wirklich *ein weiser Aufbruch zu neuen Ufern in der Kunst des Älterwerdens*, wenn es gelänge in der eigenen Antiquiertheit ein unveräußerbares Privileg der möglichen Weisheit für sich und seine Nächsten zu erkennen und in Freiheit zu leben - und sei es im Gewandt des Narren, im Käfig des weltweiten Irrenhauses.

Dieses Privileg ist materiell, wenn auch nur noch schwach und sehr verletzt, in den verbliebenen Rechten der Kinder- und der Alten und in einer Art Restmoral der Turbogesellschafter begründet. Hoffen wir, dass sie nicht restlos durchdrehen.

Im Übrigen lägen die Voraussetzungen, Grenzen und Möglichkeiten des *Privilegs weiser Antiquiertheit* vielleicht in folgenden zwölf Bereichen merkwürdiger Tätigkeiten:

1. im urbanen Gestalten eigener unverkäuflicher Zeit,
2. im neugierigen Bestehen auf einer wahrnehmbaren und gestaltbaren Wirklichkeit aus erster Hand,
3. im zuständigen Tun und Lassen, im eigensinnigen Ausdruck für sich und andere, in schöpferischer Muße statt in hektischer Betriebsamkeit,
4. im Ausdruck der unzeitgemäßen Besonderheit eigener Erkenntnisse, Einsichten und Fähigkeiten - also wohl in einer übermodernen *Poesie der Tradition*,
5. im Herbeiführen der eigenen *Unbrauchbarkeit* für unanständige, häßliche Zwecke, - also auch in der Übung beharrlicher Kritik und Einmischung,
6. im Besinnen auf die eigene Geschichte und Gegenwart, also im Innehalten, im Nachdenken statt im rücksichtslosen Vordenken,
7. in der Freundschaft, Gastlichkeit, im dialogischen Gespräch da zu sein, statt in all den Beziehungen, Kommunikationen und Systemen nur zu funktionieren,
8. im Widerspruch der Schönheit großzügiger Güte, Freude und Gelassenheit glänzen, statt in häßlich-kleinlich-rivalisierender Bosheit und Eile zu ermatten,
9. in der Praxis des Unterlassens, des Loslassens frei sein, statt im Zwang des klebenden Machens als Innovationsklave sich nur zu verdingen,

10. im Lieben Glück zu erleben und zu verbreiten, statt im Kampf ums Überleben als Giftzwerg nur zu überleben,
11. in der Lebensweise des Seins *sein*, statt in der des Habens *haben*,
12. im Geiste dessen leben, was einst *sensus communis* genannt wurde; und dies im mutwilligen Dialog mit den anderen Generationen widerborstig zu gestalten- mit den Jungen vor allem.

Ob solche antiquierten, in einer Welt der Härte weiche Tätigkeiten zu der Haltung gehören von der gesagt wurde, dass sie weise am Weisen sei? So wichtig ist das jetzt nicht mehr. Kein Weiser, der sich je selbst als solcher maskiert oder demaskiert hätte.

Vielleicht hätte ich sowieso - statt meiner ganzen nachgeschriebenen Rede - nur ein Gedicht über die höfliche Freundlichkeit zur Vorstellung bringen sollen. Darin wird *die Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration* durch Bert Brecht erzählt. Wahrscheinlich kennen es alle. Umso besser. Da dies hier ja nicht nur meine Rede-, Hör- oder Lese-Zeit ist, zitiere ich nur die drei Strophen auf die es mir ankommt:

1

Als er Siebzig war und war gebrechlich
Drängte es den Lehrer doch nach Ruh
Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich
Und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu.
Und er gürtete den Schuh.

4

Doch am vierten Tag im Felsgesteine
Hat ein Zöllner ihm den Weg verwehrt:
"Kostbarkeiten zu verzollen?" - "Keine."
Und der Knabe, der den Ochsen führte, sprach:
"Er hat gelehrt."

Und so war auch das erklärt.

5

Doch der Mann in einer heitren Regung
Fragte noch: "hat er was rausgekriegt?"
Sprach der Knabe:
*"Daß das weiche Wasser in Bewegung
Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.
Du verstehst, das Harte unterliegt."*

Ihr Hörer und hier nun ihr Leser verlangt jetzt mit Recht ein noch brauchbareres Ende:

'Ich sehe, ihr erwartet ein Schlußwort, doch seid ihr wahrhaft töricht, wenn ihr glaubt, ich wüßte noch, was ich gesprochen habe - denn ich habe ein ungeheures Gewirr von Worten vor euch ausgebreitet. Ein altes Sprichwort sagt: "Ein schlechter Säufer, der nicht vergißt", ein neues lautet: "Ein schlechter Hörer, der alles behält." Darum, laßt es euch gut ergehen, klatscht Beifall, lebt wohl und trinkt, ihr hochgeachteten Jünger der Torheit.!'

(Erasmus von Rotterdam, 1508, Lob der Torheit)

